

Dominikanerkirche St.Andreas – Düsseldorf 8.11.2019
Glaubenszeugnis von Marion Middendorp (Rede-Manuskript)

Ich danke Prior Elias und all seinen Mitbrüdern, dass Sie mir die Möglichkeit geben, hier vor Ihnen mein Glaubenszeugnis abzulegen und ich danke Ihnen, dass Sie mir in den nächsten zehn Minuten Ihre Aufmerksamkeit schenken.

Der Arbeitsauftrag lautete, ein kurzes Statement zu folgenden Fragen zu abzugeben:

Was bedeutet mir mein Glauben?

Wo kommt mein Glauben im Alltag vor?

Wie bestimmt mein Glauben meine Entscheidungen?

Mein Arbeitstitel lautet: „**Der rote Faden**“

In meiner Glaubensgeschichte ist **der rote Faden** nie abgerissen, war aber phasenweise sehr dünn.

Um die Beantwortung der Fragen einordnen zu können, möchte ich zunächst ein paar wesentliche Eckpunkte und Erfahrungen aus meiner Biografie erzählen.

1.

0-20. Lebensjahr: Ein **dünnere, aber robuster roter Faden** an einem dicken Knäuel

Meine Wiege stand in einem rheinisch- katholischen Elternhaus. Die religiöse Erziehung haben meine Eltern vornehmlich den Institutionen und zwei frommen Großtanten überlassen. Diese beiden Damen haben im Grunde so in den ersten 10 Jahren gesät und wenn Sie mich heute hier erleben könnten, würden sie wahrscheinlich ihr persönliches Erntedankfest feiern.

Geprägt haben mich die Jahre im St.Ursula-Gymnasium (Religionsunterricht, wöchentliche Gottesdienste, soziale Projekte, religiöse Freizeiten). In dieser Zeit wurde sicherlich ein gutes Fundament geschaffen, was aber in den darauffolgenden Jahren von mir wenig Beachtung fand.

Wie ein Geschenk, mit dem ich noch nicht so richtig etwas anfangen konnte. Ich habe es beiseitegelegt und so aus den Augen verloren.

20. -30. Lebensjahr: Der **rote Faden wird dünner** – viel zu beschäftigt!

Abitur, Studium und Beruf, Eheschließung (natürlich kirchlich), Familienplanung, alles lief problemlos, alles hatte ich in der Hand, meine Zukunft hatte ich klar vor Augen (vier Kinder, Haus, Hund, Halbtagsstelle als Lehrerin), **eigentlich** lief alles wie geplant **eigentlich**. Sie ahnen es schon....

30. – 40. Lebensjahr: Der **rote Faden wird zum Zerreißen dünn**.

Ich erfuhr schmerzlich die Grenzen des Machbaren!

Die erhofften Kinder kamen nicht und nach 10 Jahren des Hoffens und mehreren erfolglosen medizinischen Eingriffen schlich sich die Frage ein, **was habe ich verbochen, dass Gott mich mit Kinderlosigkeit straft?**

Der plötzliche Tod meines Vaters (er ging zu Bett und starb an der Seite meiner Mutter im Schlaf – einfach so, ohne Vorwarnung), zu einer Zeit, als ich gerade begonnen hatte, meine Kinderlosigkeit zu akzeptieren und meinem Leben einen anderen Sinn zu geben. **Der erste Gedanke: Jetzt nimmt ER mir auch noch meinen geliebten Vater!**

Ich weiß es noch wie heute, dass ich plötzlich an einer imaginären Kreuzung stand, an der ich mich innerlich enttäuscht und gestraft von Gott abwenden wollte.

Doch ich spürte, dass ER mir tröstend die Hand entgegen streckte und ich fasste zu. Von diesem Moment an bin ich an SEINER Hand auf dem Weg.

Das ist jetzt am 9.11.2019 zwanzig Jahre her.

Das blieb nicht ohne Folgen:

Ich fing an, regelmäßig den Gottesdienst zu besuchen und immer mehr in die Geheimnisse des Glaubens vorzudringen. Ich habe an den Lippen derer gehangen, **die voller Gottvertrauen waren**. Ich habe mich in Exerzitien im Alltag auf die Suche nach der Sehnsucht gemacht, Beten neu gelernt und andere geistliche Angebote wahrgenommen, die Sakramente und Feste im Jahreskreis neu für mich erschlossen und das Pilgern entdeckt.

Und so komme ich nun zur Beantwortung der Frage.

Was bedeutet mir mein Glauben?

Mein Glauben ist zur Überschrift meines Lebens geworden:

Wenn ich auch vieles nicht verstehe und weiß, manchen Diskussionen schwer folgen kann, so kann ich doch voller Überzeugung sagen:

Ich glaube daran, dass ich ein geliebtes Geschöpf Gottes bin und in seinen Händen liege.

Ich glaube den Frauen, die Zeugnis vom leeren Grab und der Auferstehung Jesu Christi gegeben haben

Es mag simpel klingen. Vielleicht liegt es daran, dass ich im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit als Förderschullehrerin für Kinder und Jugendliche mit einer intellektuellen Beeinträchtigung darauf trainiert bin, die Dinge auf das Wesentliche zu reduzieren.

An dieser Stelle fällt mir der heutigen Erzbischof Heiner Koch ein. Auf einer Missionale-Werkstatt sagte er mal: „Jeder muss sich irgendwann in seinem Leben entscheiden, ob er glaubt oder ob er nicht glaubt.“ Ich stimme ihm da uneingeschränkt zu.

Von zwei Erlebnissen will ich Ihnen erzählen:

Vorweg der Hinweis, dass ich mich als Frau verstehe, die mitten im Leben steht und weit entfernt von (esoterisch angehauchter) Verklärung ist.

In einer dunklen Nacht tiefster Bedrängnis und Todesangst sah ich in wachem Bewusstsein eine Lichtgestalt, die am anderen Ufer eines Flusses stand, der uns voneinander trennte.

Jahwe: Ich bin der Ich bin da war der Gedanke, der sich mir aufdrängte.

Seit dem weiß ich, ich bin nie allein. Er ist immer an meiner Seite, was immer auch passiert.

Mir wurde klar, dass ich nie wieder diese früher erlebte Gottesferne erleben wollte und ab dieser Zeit setzte ich bewusst die Prioritäten in meinem Leben neu. Eine ungeahnte Kraft, Freiheit und Freude machte sich damals breit – bis heute. **Ein dicker roter Faden!**

Als ich auf dem Jakobsweg unterwegs war stand ich mal mitten auf einer viel befahrenen Kreuzung und ich wusste plötzlich nicht mehr, wo ich lang musste. Es war heiß und die Sinnhaftigkeit meines Tuns war mir nicht mehr klar. Stehen bleiben konnte ich aber auch nicht. Kurze Zeit später kam ich an einem großen Wegkreuz vorbei mit der Inschrift: Yo soi el camino – **Ich bin der Weg. Das ist meine Lebensrichtung bis zum heutigen Tag.**

Wo kommt mein Glauben im Alltag vor?

Ich stelle immer wieder die Frage: Herr, was willst Du, das ich tue? Was ist mein Auftrag? Leider bekommt man keinen Beipackzettel bei der Geburt mitgeliefert.

Bei all meinem Tun möchte ich so gut es geht, dem HERRN ein Gesicht auf der Straße / in meinem Umfeld geben und glauben Sie mir, ich bin mitunter in einem extrem glaubensfernen Umfeld unterwegs.

Als Schulleiterin einer Förderschule für Kinder und Jugendliche mit einer geistigen Beeinträchtigung, getragen von der Caritas, habe ich täglich Gelegenheit, genau das zu tun. Aber auch in der Familie und bei Freunden und Bekannten gibt es immer Anknüpfungspunkte. Mittlerweile ist klar, dass ich nicht um 10.00 Uhr sonntags zum Brunch komme. Ich werde gebeten, an Menschen zu „denken“, Kerzen anzuzünden....Selbst an Orten wie im Fitnessstudio, Sauna usw. kommt es zu Glaubensgesprächen – einfach so. Nicht dass ich mit dem Missionskreuz durch die Straßen laufe. Nein, ich rede, wenn ich gefragt werde oder wenn die Situation es ermöglicht. Es ist erstaunlich, wie häufig es Gelegenheiten gibt.

Ich habe große Freude, zusammen mit anderen Menschen, in Projekten etwas von dem, an das wir glauben, „auf die Straße“ zu bringen. (Missionale 2009 / himmelsleuchten).

Das, was ich vom Evangelium verstanden habe, versuche ich weiterzugeben. (Roger Schütz)

Warum ist mir das so wichtig? Ich bin tief in den Glauben hineingewachsen, weil der HERR mir Menschen an die Seite gestellt hat, durch die er durchscheint, die quasi durch ihre Art zu leben und zu kommunizieren ein einziges Glaubenszeugnis sind.

Ich bitte Sie. Erzählen auf Sie von Ihrem Glauben! Ich wäre vielleicht „verloren“ gewesen, hätte es nicht diese Menschen gegeben.

Wie bestimmt mein Glauben meine Entscheidungen?

-Ignatianische Exerzitien / Unterscheidung der Geister, wenn große Entscheidungen oder Veränderungen anstehen

- Was würde Jesus tun? Das frage ich mich, wenn ich ratlos bin.

- Herr, was willst Du, dass ich tue? Mein Auftrag? Ich bleibe eine Suchende.

Der rote Faden, auch jetzt ist er mal dicker und mal dünner.

Ich stehe trotz aller Klarheit im Spannungsverhältnis zwischen „Ich glaube; hilf meinem Unglauben“ (MK9,24). Es bleibt im positiven Sinne spannend.

Ich weiß auch, dass die Realität des Alltags keine Hirtenidylle ist. Ich stelle mich der Realität und fühle mich durch mein Gottvertrauen ermutigt, mit und in ihr zu leben.

Jahwes Zuspruch: „Ich bin mit Dir“

wünsche ich Ihnen allen!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!